Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 19 (1912)

Heft: 19

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Tussah bis zur Fertigstellung des verkaufsfähigen Fadens unterliegen. Doch ist sehr anerkennenswert, wie sich die Herren Camenzind mit verschiedenen Angestellten die Mühe nahmen, die Materialien und die Maschinen eingehend zu explizieren und wie sie durch Arbeiter die Behandlung und den Arbeitsprozeß an den Maschinen zu besserer Verständlichmachung ausüben ließen. Das Spinnen von Schappe und Tussah ist eine der schwierigsten Industrien und die Einrichtung dazu mit hohen Kosten verbunden. Die schönen Produkte, die diese Firma erzielt, wie sie auch im Handel bekannt sind und den Besuchern vorlagen, sind daher ein rühmliches Zeugnis für die Tatkraft und die Leistungsfähigfähigkeit der Leiter des Etablissements und ihrer Mitarbeiter.

Es war halb ein Uhr, als sich die Teilnehmer an der Exkursion im Hotel Seehof zum Mittagessen einfanden, gerade im Moment, da ein dienstbarer Geist mit einem eigentümlichen Lärminstrument die Kurgäste zu den Tafelfreuden lockte. Der Wirt und seine fürsorgliche bessere Hälfte hatten für ein gutes sonntägliches Menu gesorgt und daß man nach drei Stunden Einstopfung des Wissenswerten über die Schappeindustrie, Gaumen und Magen nicht minder in den Genüssen der bekannten Gersauer Kochkunst schwelgen ließ, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Mit gewohntem Geschick fand der Präsident unseres Vereins einen günstigen Moment, um den Herren Camenzind und den Herren Angestellten, die sich uns gewidmet hatten und die wir selbstverständlich zum Mittagessen mit eingeladen hatten, den Dank für das schöne Entgegenkommen und das Gebotene auszusprechen. Der Quästor benützte eine weitere Pause, um die Teilnehmer unseres Vereins an der Exkursion um die Beiträge zu erleichtern, deren Bezug zum finanziellen Ausgleich der gehabten und der noch folgenden Genüsse jeweilen notwendig ist. In der dritten Pause folgte dann aber etwas, an das Keiner von uns im entferntesten gedacht hatte — und wie verschiedenartig das überraschte! Der Präsident mußte noch einmal das Wort ergreifen und da teilte er mit, daß der Quästor, als er dem Wirt die Schuld begleichen wollte, zur Antwort erhalten habe, es sei schon alles bezahlt! Das dürfen wir aber kaum annehmen, meinte der Präsident, nachdem unsertwegen die Herren nicht nur ihre Zeit geopfert, sondern noch das Etablissement in Betrieb gesetzt hatten und viele Arbeiter kommen ließen. Aber es sei nichts zu machen, der Wirt nehme nichts ab und so bleibe uns nichts anderes übrig, als den Herren Camenzind auch noch den besten Dank für diese große Gastfreundschaft auszusprechen.

Man kann sich denken, wie sehr wir überrascht waren durch diesen neuen Beweis eines besonders freundlichen Entgegenkommens, waren wir ja so im Seehof aus den Einladenden zu den Eingeladenen geworden. Da der löbliche Brauch des Limonadetrinkens, wie er fürsorglich an der Zürcher. Seidenwebschule zu Nutz und Frommen der Zöglinge vorgeschrieben wird, gewöhnlich nicht über den Rahmen der Schule hinaus anhält, so standen ansehnliche Batterien entleerter Flaschen eines Bessern auf den Tischen, die für die Leistungsfähigkeit der Zürcher in einer gewissen Richtung nicht übel Zeugnis ablegten. Am verduztesten waren aber zwei unserer Herren, die ihr Wiedersehen nach langer Zeit gerade in dieser Stunde mit einem bessern Tropfen in ausgiebiger Weise gefeiert hatten und es sich etwas kosten lassen wollten — nun wußten sie vor Verlegenheit nicht, wohin sie sehen sollten.

Es läßt sich alles überwinden, auch ein solcher Schrecken, und als der Präsident gegen drei Uhr mitteilte, daß man nicht mit dem 2^{05} Schiff weiter fahre, sondern erst nach fünf Uhr von Gersau fortgehen werde, so hatte man sich bereits in das Unvermeidliche geschickt und harrte der Dinge, die noch weiter folgen sollten. Das nächste war ein Spaziergang durch die stattliche Gemeinde Gersau, die Besichtigung einer Obst- und Gemüseausstellung im Schulhaus, die von dem fruchtbaren und geschützten Klima dieses schön gelegenen Kurortes am Vierwaldstättersee das beste Zeugnis ablegte, und dann fand man sich in der Vorhalle des Hôtel Müller in der Nähe des Landungssteges nochmals zusammen, wo auf den Wink unserer freundlichen Gastgeber befrackte Kellner uns noch einen bessern Abschiedstrunk kredenzten.

Mit dankbaren Gefühlen nahm man Abschied von den uns so wohlgesinnten Herren und von der freundlichen Stätte. Die Fahrt nach Luzern war trotz bewölktem Himmel noch ein schöner Genuß und Fröhlichkeit bei allen die vorherrschende Stimmung. K.

Industrielle Nachrichten

Baumwollversorgung. Nach dem Zusammenstellen des Zensusberichtes der Vereinigten Staaten belief sich in dem am 31. August abgelaufenen Baumwolljahre 1911/12 die Gesamtversorgung auf 17,673,000 Ballen, gegen 13,655,000 Ballen im Vorjahre und 10,350,000 Ballen vor zwei Jahren. Der heimische Konsum beträgt 5,767,000 Ballen, gegen 7,781,000 Ballen im Vorjahr und 4,707,000 Ballen vor zwei Jahren. Exportiert wurden 10,681,000 Ballen, gegen 4,696,000 Ballen im Vorjahre und 6,339,000 Ballen vor zwei Jahren.

Der internationale Baumwoll-Kongreß in Ägypten. Die Tagesordnung für diesen Kongreß, welcher im nächsten Monat seinen Anfang nimmt, ist fertig gestellt. Neben der Frage einer rationellen Baumwollkultur wird sich der Kongreß mit der Verbesserung der Baumwollverpackung und mit dem Baumwollhandel im allgemeinen befassen. Die Teilnehmer an dem Kongreß, welche alle europäischen Industriestaaten sowie die Baumwollindustrie Japans vertreten, werden in ihrer Gesamtheit die einzelnen Baumwollbezirke persönlich aufsuchen.

Spitzen- und Stickereizölle der Vereinigten Staaten. Ein früherer Angestellter der letzten Tarifkommission veröffentlicht in einem amerikanischen Blatt Enthüllungen über die Art und Weise, in der der jetzige Zolltarif der Vereinigten Staaten zustande kam. Sie zielen darauf ab, nachzuweisen, daß die Zollerhöhungen im allgemeinen nur einigen Begünstigten Reichtümer zuteil werden ließen, dagegen den Arbeitern und Konsumenten nur eine starke Verteuerung der Lebenshaltung gebracht haben. Eine der neuesten Abhandlungen bezieht sich auf den Spitzen- und Stickereitarif. Der Verfasser weist einleitend darauf hin, daß sich im Fiskaljahre 1911 die Spitzen- und Stickereieinfuhr des Landes auf über 36 Mill. Dollars bewertete, wofür 22 Mill. Dollars an Zoll erlegt wurden. Von einer ernsthaften Prüfung der Grundlagen und der Zollschutzbedürfnisse der Stickereiindustrie sei von seiten der sogen. „unparteiischen" Tarifkommission wohl nie die Rede gewesen, obwohl sich ihr Bericht ziemlich eingehend über die entsprechenden Tarifpositionen auslasse, während die auf Grund einer besondern Bestimmung auf die Dauer von siebzehn Monaten gewährte zollfreie Einfuhr von Spitzen- und Stickmaschinen im Werte von nahezu 3 Mill. Dollars und die damit in Zusammenhang stehende Rückzahlung des darauf gelegten Einfuhrzolles von 1,35 Mill. nur kurz erwähnt werde, obwohl diese Spezialbestimmung im Grunde einem „nationalen Skandal" gleichkomme. Es sei nämlich allgemein bekannt gewesen und nie dementiert worden, daß ein großer Teil der zollfrei eingeführten Maschinen für die American Textile Co. in Providence, Rh. I., bestimmt war, zu deren Hauptaktionär Senator Aldrich, der Promotor des letzten Tarifs der Vereinigten Staaten, in nebengeschäftlichen Beziehungen stand. Diese Gesellschaft fabriziert billigste Spitzen, die auf den zollbefreiten Lever- und Gothrough-Maschinen hergestellt werden. Hand in Hand mit dieser Zollbefreiung für die Maschinen ging aber auch eine Erhöhung des Einfuhrzolles der betreffenden billigen Spitzenarten von 60 auf 70 Prozent. Der Bericht weist darauf hin, daß dies Vorgehen der Tarifkommission keineswegs etwa zu einer Verbilligung der geringern Spitzen und Stickereien geführt habe, sondern einfach geeignet sei, ein neues Monopol zu schaffen. Auch die größten Jobbers von importierten und amerikanischen Spitzen seien der Meinung, daß ein Zoll von 40 Prozent jeden Zweig der amerikanischen Stickerei genügend schützen würde und es sei zweifellos, daß sich mit einem solchen Ansatz auch für den Fiskus höhere Einnahmen erzielen ließen, da der Konsum dann sicherlich stark zunehmen würde.

Die österreichische Seidenindustrie im Jahre 1911.

Nachdem über den Geschäftsgang 1911 über die hauptsächlichsten Seidenindustrie betreibenden Länder hier bereits Berichte erfolgt sind, bringen wir anschließend noch den Bericht über die österreichische Seidenindustrie. Dieselbe muß im verflossenen Jahre ganz schlecht gearbeitet haben, sofern nicht der Bericht, den die Wiener Handelskammer über den Geschäftsgang erstattet, mit oder ohne Absicht, etwas pessimistisch ausgefallen ist. Man ist fast versucht, das letztere anzunehmen, denn auch nicht ein Lichtblick unterbricht die Schilderung mißlicher Zustände. Eine Ausnahme wird allein für die Samtindustrie gemacht, die auch in Österreich vorzüglich abgeschnitten hat. Die französischen, deutschen und schweizerischen Fabrikanten beklagen sich ebenfalls über die Ungunst des letzten Jahres, die wohl in erster Linie auf den durch die Moderichtung bedingten Minderverbrauch an Stoffen und Bändern zurückzuführen ist; doch sollte man meinen, daß eine Industrie, die wie die österreichische, noch nicht über die normalen Verbrauchsverhältnisse des Landes hinausgewachsen ist, und die über ein gewaltiges, durch hohe Zölle geschütztes Absatzgebiet verfügt, ohne allzu großen Schaden die schlechten Zeiten zu überwinden in der Lage wäre. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein und es wird im Bericht der Handelskammer die mißliche Lage der österreichischen Seidenindustrie auf das Zusammentreffen mehrerer ungünstiger Momente zurückgeführt. Zunächst erleide die ganze Branche schweren Schaden durch die ungeregelten Verhältnisse in den Verkaufs- und Zahlungsbedingungen, so daß der Wunsch nach Schaffung geordneter Konditionen immer allgemeiner und lauter werde. Dann mache sich der Mangel eines passiven Veredlungsverkehrs für Seidenwaren von Jahr zu Jahr intensiver fühlbar. Die Herstellung gewisser Artikel im Inlande sei nicht möglich, da die Hilfsindustrien, wie Appretur, Stückfärberei und Druckerei, mit den ausländischen nicht zu konkurrieren vermöchten und gewisse Artikel überhaupt nicht ausrüsten können. In Bezug auf die Strangfärberei sei die Weberei vielfach auf das Ausland angewiesen und arbeite, da die Färbereipreise international geregelt sind (die österreichischen Etablissemente haben sich ebenfalls dem Internationalen Verbande der Seidenfärbereien angeschlossen), um einen Teil des österreichischen Eingangszolles teurer als die viel mächtigere ausländische Seidenindustrie. Als völlig unzureichend wird endlich der Zollschutz für Seidenwaren bezeichnet. So sei unter der Herrschaft der neuen Handelsverträge die Einfuhr von Seidenwaren aller Art nach Österreich-Ungarn von 30 auf 58 Millionen Kronen gestiegen. Am meisten leide die österreichische Seidenindustrie unter der Zollposition der glatten ganzseidenen Gewebe (480 Kronen per 100 kg, aber auch für die undichten Gewebe habe eine Vereinbarung mit Ungarn eine Gewichtsabgrenzung herbeigeführt, der zufolge selbst Gewebe, deren Undichtigkeit keiner weiteren Begründung bedürfe, als glatte undichte Gewebe anerkannt würden. Als Beweis für den ungenügenden Zollschutz wird auch der Jahresbericht der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft herangezogen, der darauf verweise, daß der Absatz von schweizerischen Seidenwaren nach Österreich-Ungarn bedeutende Fortschritte mache, während die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, wo die Seidenwarenfabrikation sich unter dem Schutze nahezu prohibitiv wirkender Zölle sehr entwickelt hat, und ebenso nach England sehr zurückgehe. Dieser Hinweis ist wohl nicht sehr glücklich gewählt, denn wenn tatsächlich der Absatz sowohl nach dem zollgeschützten, wie auch nach dem zollfreien Lande zurückgeht, so müssen andere Ursachen als die Zölle diesen Verschiebungen zugrunde liegen. Da der besonders beanstandete Zoll auf den ganzseidenen glatten Geweben, der übrigens einer durchschnittlichen Belastung von ungefähr 10 Prozent des Wertes der Ware entspricht, schon seit 1891 besteht (er hat durch die Verträge des Jahres 1906 keine Veränderung erfahren), die im Verhältnis zu der Einwohnerzahl und Aufnahmefähigkeit der Monarchie immer noch bescheidene Einfuhr aber erst in den letzten Jahren zugenommen hat, so wird diese Entwicklung nicht wohl mit den Zöllen allein in Zusammenhang gebracht werden können. Wenn am Schluß der Berichterstattung bemerkt wird, daß die österreichische Seidenindustrie alle Hoffnungen auf die künftigen Handelsverträge setze, die für das Schicksal der ehedem so blühenden Industrie entscheidend sein werden, so wird damit nicht nur der Leistungsfähigkeit und inneren Kraft der österreichischen Seidenindustrie kein gutes Zeugnis ausgestellt, sondern auch der Einfluß der Zölle auf den Gang einer Modeindustrie überschätzt und die Schuld an der allgemein ungünstigen Geschäftslage der Seidenindustrie in den drei letzten Jahren irrtümlicherweise den Zöllen zugeschoben. Daß auch „nahezu prohibitiv wirkende Zölle“ eine Industrie nicht vor bedenklichen Rückschlägen zu schützen vermögen, dafür legt die anhaltend mißliche Lage der Seidenweberei in den Vereinigten Staaten beredtes Zeugnis ab. — Größere Berechtigung ist den im Bericht geäußerten Klagen über die zunehmende Konkurrenz der japanischen Habutai-Gewebe beizumessen, denn diese Artikel werden unter Bedingungen fabriziert, die sich mit den europäischen Produktionsverhältnissen überhaupt nicht vergleichen lassen. Nachdem nunmehr Frankreich die Einfuhr asiatischer Seidengewebe fast gänzlich unterbunden hat, ist anzunehmen, daß auch Deutschland und Österreich-Ungarn, bei Anlaß der Revision der Zolltarife und Handelsverträge, diesem Beispiele folgen werden.

Was den Geschäftsgang in den einzelnen Branchen anbetrifft, so lagen die Verhältnisse für die österreichische Seidenindustrie ungefähr gleich wie anderwärts. Infolge der Unsicherheit der Mode und der starken Nachfrage nach Samt machte sich für Seidenstoffe eine große Zurückhaltung bemerkbar. Taffete waren in schweren weichen Qualitäten begehrt. Stückgefärbte Stoffe wie Liberty, Foulards, Shantung u.a. wurden zwar gekauft, aber vielfach aus dem Ausland bezogen. Für die Blusenkonfektion waren Surah, Liberty und Satin de Chine vorherrschend. Nach Façonnés herrschte gegen Ende des Jahres etwas größere Nachfrage. In sog. Bauernartikeln wurde der vorjährige Absatz nicht erreicht. In Regenschirmstoffen mußte eine wesentliche Einschränkung der Produktion Platz greifen und Sonnenschirmstoffe habe ihre Rolle als bedeutender Verbrauchsartikel ausgespielt.

In der Krawattenstoffbranche — bekanntlich einer Spezialität der Wiener Seidenweberei — war der Absatz befriedigend. Als Schlußmaterial für billigere Genres wurde viel Kunstseide verwendet; die Meinung, ob sich diese Art der Herstellung erhalten werde, sei jedoch geteilt.

Das Geschäft in Seidenbändern ließ ebenfalls viel zu wünschen übrig, indem der Verbrauch zurückging. In Taffetbändern macht sich die ausländische Konkurrenz auf das schärfste fühlbar, ebenso leidet die Industrie unter dem niedrigen Zoll für halbseidene Hutbänder. Drei Fabriken von Herrenhutbändern haben sich zu einer Aktiengesellschaft vereinigt, „um der Konkurrenz des Auslandes besser begegnen zu können“.

Auch in Österreich hat die Samt- und Plüschweberei ein glänzendes Jahr hinter sich. Plüsch war für Mäntelerzeugung so stark gesucht, daß zu gewissen Zeiten von einem Mangel gesprochen werden konnte; Seiden- und Schappesamte waren auch für Kleider stark begehrt und nach Baumwollsamt (Velvet) herrschte eine geradezu beispiellose Nachfrage. — Der Absatz in Seidenbeuteltuch hat sich im Berichtsjahr sehr vermindert, was auf die Betriebseinschränkungen in den ungarischen und österreichischen Mühlen zurückzuführen ist.

Der schlechte Geschäftsgang in der Näh- und Stickseidenindustrie wird, neben der Ungunst der Mode und dem Überhandnehmen mercerisierter Garne und Kunstseide, ebenfalls der ausländischen Konkurrenz zugeschrieben, die um jeden Preis am Wiener Geschäft sich beteiligen will. „Der Konkurrenzkampf nahm Formen an, daß katastrophale Ereignisse befürchtet werden mußten.“

Auch die Seidenfärberei klagt, in Übereinstimmung mit der Fabrik, über schlechte Absatzverhältnisse. Es zeigte sich wiederum sehr deutlich, daß die österreichische Seidenfärberei durch die gegenwärtigen Zollsätze ganz ungenügend geschützt ist. Der Geschäftsgang wurde auch durch den Umstand, daß die Kunstseide immer mehr Verwendung findet, ungünstig beeinflußt; dabei seien die Farblöhne für Kunstseide so niedrig, daß kaum die Kosten gedeckt würden. An einen Export der Wiener Seidenfärberei ist nicht zu denken, da sie, was die Billigkeit der Erzeugnisse betrifft, der ausländischen Konkurrenz nicht gewachsen ist.